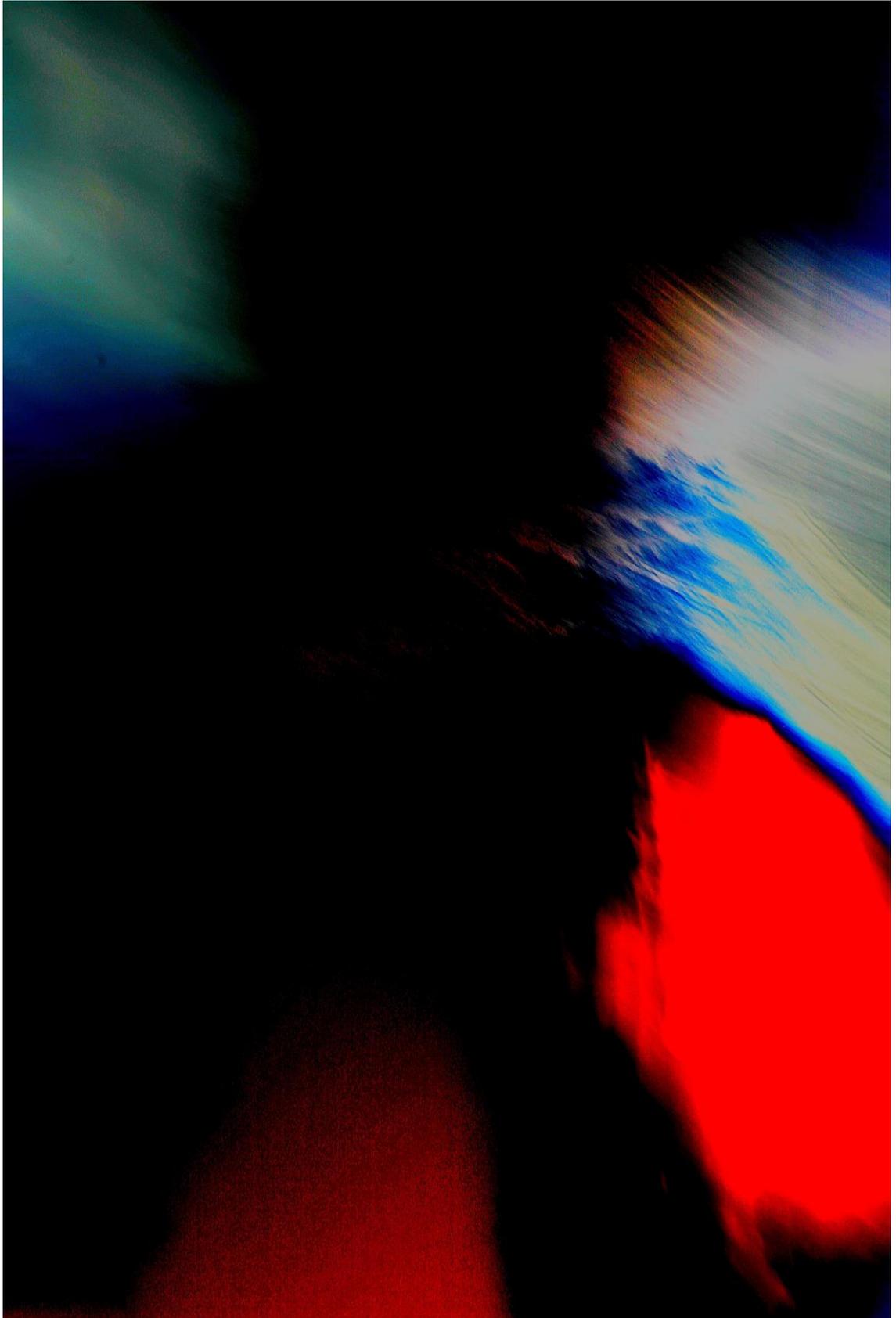


JERUSALEM, JERUSALEM...

Das war bestimmt nicht einfach für Jesus: das schauen, das sagen, den Jüngern:
Den Untergang sehen, die Katastrophe, den Fall der Heiligen Stadt, den Tod,
den Tempelbrand, den Einsturz der Säulen, den Hunger, die Verzweiflung,
das Verkommen der Menschen, den Mord an den Leuten, diese Gewalt,
die letzten Gebete, die Schreie, all diese Arten von Tod, Blutströme,
die Zerstörung von Jerusalem, das Ende des Heiligen Zion,
den ganzen Schrecken, das Gewimmer hören, die Angst,
Weinen, alles Enden, das Hohngelächter der Sieger,
schrilles Spottgebrüll, das Elend im Sterben,
Hass, Mordlust, die Feuer, das Plündern:
Ende: Das unausdenkbare Erleiden.
Ein Ende der Geschichte? (Wie schon durch die Babylonier).

Dies sehen im Herzen: So wie es werden wird, wie es wurde:
Die ganze Not. Und es ist doch Gottes Stadt,
Die Stadt des großen Königs.
Die Stadt des Gebetes.
Die Stadt des Opfers.
Die Stadt der Nähe.
Die Katastrophe.
Die Realität.
Das Kommende.
Davon muss er sprechen: Von diesem Elend.
Das kommt über ihn, Jesus: Er sieht. Er hört. Er weiß.
Er betet darin und darüber und dagegen.
Es wird sein: „*Jerusalem, Jerusalem...*
Wie oft wollte ich (er) deine Kinder um mich sammeln...,
aber ihr habt nicht gewollt...“
Es wird kommen.
Es geschieht.
Es stürzt ihm ins Auge. Es befällt ihn. Es wird sein.
Er muss es sagen. Es ist sein Bild.
Dem kommt er nicht aus.
Seine Trauer, die Not.
Er kann nicht retten: Er, Christ der Retter ist da.
Er, die verkündete große Freude.
Der Messias, der Herr.
Es wühlt in Jesus.



(Jesus sieht)

(Te221113a)